

Predigt zu Markus 14,32-42

-

Am Ende! - Warten, Wachen, Beten

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde,

am Donnerstag hat das spanische Parlament aktive Sterbehilfe erlaubt. Nach den Niederlanden, Belgien und Luxemburg ist Spanien nun das vierte Land in Europa, wo aktive Sterbehilfe erlaubt ist. Hier können Menschen selber entscheiden, ob sie noch leben wollen oder nicht. Und unter dem Eindruck dieser Nachricht lese ich den Satz von Jesus: „Ich bin ganz verzweifelt. Am liebsten wäre ich tot.“

Jesus ist ganz offensichtlich seelisch am Ende. Er kann nicht mehr! Seit drei Jahren zieht er durch Israel. Tag für Tag sind Menschen um ihn. Er heilt Kranke, erzählt von Gottes Reich und diskutiert mit Freund und Feind. Und diese Feinde werden aggressiver. In Jerusalem gab es zahlreiche Gespräche

und Auseinandersetzungen. Und auch Jesus hat seinen Zorn über die geldgierigen Machenschaften im Tempel deutlich zum Ausdruck gebracht. Die Einen, vor allem seine Sympathisanten, sehen in ihm den Retter von der Unterdrückung durch die Römer und durch die religiösen Führer, die Anderen als einen gefährlichen Aufrührer und Gotteslästerer. Die Situation ist angespannt. Und Jesus selber geht es nochmal um etwas ganz anderes. Er muss zwischen die Fronten. Und Jesus weiß, dass es nun auf sein Ende zugeht.

Nach dem gemeinsamen Passamahl in der Stadt ist Jesus mit seinen Jüngern wieder auf dem Weg aus Jerusalem heraus. Es ist die letzte Chance für Jesus zu fliehen, vor Jerusalem wegzulaufen. Jesus hat mitbekommen, dass Judas sie verlassen hat und ihn verraten wird. Aber anstatt wegzulaufen entschließt sich Jesus zu einem Stop vor den Toren von Jerusalem, im Garten Gethsemane. Und er ahnt, dass ihn dieser Stop das Leben kosten wird.

Gethsemane ist ein Grundstück mit Ölbäumen, vermutlich umfasst von einem Zaun oder einer Mauer. Wir sagen Garten Gethsemane. Ein kleiner Ölbaumpark würde es vielleicht auch treffen. Gethsemane heißt übersetzt soviel wie Ölkelter oder Ölpresse. Die reifen Oliven wurden hier direkt zu Öl gepresst. Die Oliven wurden mit Steingewichten beschwert und unter Druck gesetzt. In normalerweise 4 Pressvorgängen wurde das Öl gewonnen.

Und so ist für mich das Bild von der Ölpresse ein Bild für den Druck, der auf Jesus lastet. Jesus weiß um seine göttliche Berufung und gleichzeitig überfällt ihn die menschliche Angst und der Schrecken vor dem Leiden, das auf ihn wartet. Und ich finde es bemerkenswert: Sogar Jesus kann von Angst und Schrecken überfallen werden. Angst und Schrecken sind kein Unfall, sondern ein Überfall. Und so hält Jesus an anderer Stelle ja auch fest: „In der Welt habt ihr Angst.“ Sogar Jesus.

Und in Anbetracht dieser Angst die Chance zu fliehen verstreichen zu lassen, muss fürchterlich sein. Eine innere Zerreißprobe. Und so sagt Jesus zu seinen drei engsten Freunden: „Ich bin ganz verzweifelt. Am liebsten wäre ich tot.“ Jesus kann nicht mehr. Er ahnt, was ihm blüht und er wünscht sich es überspringen zu können. Der schnelle Tod ist eine verlockende Option.

Und vielleicht kennen wir solche Gedanken, diesen Satz: „Am liebsten wäre ich tot.“ Vielleicht aus Angst und Schrecken, aber vielleicht auch aus Einsamkeit oder Perspektivlosigkeit. Der Gedanke vor der Todessehnsucht ist hier: „So zu leben wie ich lebe, macht eigentlich keinen Sinn.“ Manch einer kennt die Todessehnsucht vielleicht auch aus Scham oder Schuld oder Überforderung. Der Gedanke davor ist hier: „Ich bin eigentlich nicht wert zu leben oder mit dieser Tat oder Unterlassung kann ich mich selber nicht mehr leiden. Ich kriege mein Leben nicht auf die Reihe.“

Der Geschichte aus dem Garten Gethsemane kann uns die Augen dafür öffnen, dass wir mit diesen Gedanken nicht allein sind und dass diese Gedanken uns auch nicht von Jesus trennen. Sie sind in gewisser Weise sogar eine Verbindung zu ihm. Hier im Garten Gethsemane spüre ich, dass Jesus ganz und gar Mensch ist, unser Bruder. Und aus dieser Perspektive will ich suchen, wie Jesus mit dieser Situation umgegangen ist. Und für mich ergeben sich hier drei Aspekte: Warten, Wachen und Beten.

1. Warten: Ich habe schon vorhin gesagt, dass Jesus bemerkenswerterweise nicht flieht. Jesus legt in Gethsemane, in der Ölpressen, unter größtem Druck einen Stop ein und läuft vor seinem Schicksal nicht weg. Statt warten könnte man auch das Wort annehmen verwenden. Jesus nimmt die Situation an. Und auch seinen Jüngern sagt er: „Wartet hier.“ Warten bedeutet aber gerade nicht in Passivität zu verfallen! Und darauf verweisen die anderen beiden Aspekte.

2. Wachen: Das Warten soll ich einem Zustand der Wachsamkeit erfolgen. Jesus weist seine Jünger mehrfach darauf hin. Es wirkt in der Geschichte fast so, als ob Jesus die Jünger sogar zum Schmiere stehen verdonnert. Erst lässt er acht zurück und dann nochmal drei, quasi als Warnsystem. Aber die Jünger schlafen ein und die Feinde kommen, außer von Jesus, unbemerkt. Und obwohl Jesus total verzweifelt ist und überhaupt nicht souverän wirkt, bleibt er trotzdem wachsam. Am Ende der Geschichte kann er den Feinden entgegengehen ohne dass sie ihn überraschen. Jesus ist nicht einfach nur das Opfer, er bleibt Handelnder. Denn er bleibt wach und ist so in dieser Geschichte das Vorbild. Wachsam sein bedeutet auf Jesus zu schauen und mit ihm aufmerksam für Feinde zu sein, die mich von ihm abbringen wollen. Das ist die Prüfung, die die Jünger kurz darauf nicht bestehen.

3. Beten: Das Herz der Geschichte im Garten Gethsemane ist ein Gebet. Hier schauen wir in das innere Ringen Jesu mit seiner Situation und sein Vater. Und nun könnte man fragen,

Christian Schulte – 21.03.2021

woher Markus Jesu Worte kennt. Es war doch keiner dabei. Gute Frage! Eine Möglichkeit ist, dass Petrus, Jakobus und Johannes doch einiges mitbekommen haben. Wir haben gelesen, dass Jesus noch ein paar Schritte weiter gegangen ist. Im Griechischen steht an dieser Stelle „mikron“, also wenig. Jesus ist nur eine kleine Strecke entfernt, also fast auf der Stelle zusammengebrochen. Und ich vermute Jesus war bei seinem Gebet verstehbar und er hatte ja seinen Jüngern auch ans Herz gelegt wach zu bleiben, was sie zunächst sicher versucht haben. Sie haben ja vermutlich auch gemerkt, dass es Jesus nicht gut geht.

Nun zu Jesu Gebet selber. Es hat drei Sätze und jeder Satz ist wichtig. Jesu erster Satz ist: „Abba, mein Vater, für dich ist alles möglich.“ Jesus spricht Gott als Papa an. Hier spricht ein Kind vertrauensvoll mit seinem Vater. Und wie jedes kleine Kind traut Jesus seinem Vater alles zu. Und hier ist dieses Vertrauen voll gerechtfertigt. Jesus hat absolutes Vertrauen in Gottes Macht. Selbst in dieser dunklen Stunde, ist das für

Jesus der Ausgangspunkt im Gebet. Für Gott ist alles möglich. Es gibt für Gott keine Sackgassen, keine ausweglosen Situationen. So nimmt Jesus uns in dieses Vertrauen mit hinein.

Kommen wir zum zweiten Satz: „Nimm doch diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss!“ Jesus äußert ganz konkret seine Bitte. Der Becher ist ein Bild, ein Symbol, für Leiden und Tod. Wenn es nur nach Jesus an dieser Stelle im Garten Gethsemane geht, dann muss er nicht unbedingt sterben. Jesus nimmt zwar die Situation an und läuft nicht weg, aber er findet sie nicht gut. Jesus sagt mit seiner Bitte „Nein“ zum Leiden. Aber mit seinem nächsten und letzten Gebetssatz macht er die entscheidende Einschränkung.

„Aber nicht, was ich will, soll geschehen, sondern was du willst!“ Jesus sagt „Nein“ zum Leiden, aber er sagt „Ja“ zur Führung Gottes! Und dieses „Ja“ umfasst auch sein eigenes „Nein“. Jesus ordnet sich mit seiner Bitte dem Willen seines

Christian Schulte – 21.03.2021

Vaters unter. Das ist Gehorsam. Von diesem Gehorsam haben wir vorhin in der Lesung schon gehört (Hebräer 5,7-9). Und das ist kein stumpfer Gehorsam, sondern ein Gehorsam der voll und ganz darauf vertraut, dass das Gegenüber es gut mit einem meint. Jesu Vertrauen in die Güte seines Vaters ist der Grund für Jesu Gehorsam.

Und ich denke: Wer ähnlich wie Jesus mit diesem Vertrauen in Gottes Güte beschenkt ist, der kann trotz allem Leid sein Leben und Sterben getrost in Gottes Hände legen.
Amen.